

# Alles muss raus

von

Heiner Flassbeck

Wirtschaft und Markt, Dezember 2004

Als ich vor einigen Jahren begonnen habe, diese Kolumne zu schreiben, hatte ich nicht erwartet, dass ich schon bald, genauer, im letzten Heft des Jahres 2004, den Schlussverkauf in der Debatte über Wirtschaftspolitik in Deutschland ausrufen müsste. Doch es ist anders gekommen. Was sich derzeit abspielt, ist, im wahrsten Sinne des Wortes, unglaublich. In der Debatte über Arbeitszeitverlängerung sind die letzten Hemmungen über Bord geworfen worden. Alles muss raus. Jeder Unfug muss sofort schwarz und weiß auf bedrucktes Papier und wer es wagt, nur zwei zusammenhängende Gedanken zu äußern, ist ein Miesmacher, ein unbelehrbarer Traditionalist, ein Blockierer und im Zweifel ein Vaterlandsverräter.

Ich will gar nicht versuchen, Ordnung in diesen Hühnerhaufen von undurchdachten Vorschlägen und Diskussionsbeiträgen zu bringen, sondern nur eine Meinung symptomatisch herausgreifen. Nach dem Motto, der größte Unsinn kommt immer von Sinn (dem Präsidenten des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung in München), hier die ultimative Begründung für die Notwendigkeit, die reguläre Arbeitszeit um 10 Prozent zu erhöhen. In der Internetausgabe der FAZ (vom 9. November) wird er mit folgender Aussage zitiert: „Das Wachstum über Arbeitszeitverlängerung ist der Königsweg. Wir nutzen die Maschinen besser aus, und es ist ein Wachstumsschub möglich, ohne dass man mehr Kapital investieren muss. Wachstum über Arbeitszeitverlängerung ist praktisch zur Hälfte belohnt durch ein Geschenk des lieben Gottes. Es ist so, als würde man umsonst einen Kapitalstock geschenkt bekommen.“

Frage: Wäre in den letzten Jahren mehr Wachstum bei dem vorhandenen Kapitalstock möglich gewesen? Offensichtlich ja, denn die Kapazitäten der deutschen Unternehmen waren, wie das von diesem Herrn Sinn geführte ifo-Institut regelmäßig ermittelt, unterausgelastet. Was heißt das? Nun, die deutschen Unternehmen haben das Gottesgeschenk stillstehender Maschinen nicht angenommen. Sie haben die nur Teilzeit arbeitenden Maschinen nicht Vollzeit arbeiten lassen wollen. Genau in der gleichen Weise, in der sie nicht alle Arbeitskräfte weiterbeschäftigt haben, einige nach Hause schickten und anderen die Überstunden strichen, haben sie nicht jede Stunde genutzt, die ihre Maschinen hätten arbeiten können. Sind die Unternehmen in Deutschland kollektiv verblödet. Haben sie nichts von Sinns Gottesgeschenk gewusst? Hätte man (Sinn) es ihnen vielleicht nur früher sagen sollen, welche Verschleuderung von Volksvermögen sie betreiben und alles wäre gut geworden?

Ich glaube, ich muss nicht weiter erklären, warum der Unsinn so groß ist. Es ist, wenn sie einen hoch angesehenen deutschen Ökonomen konsultieren so, als würden sie sich sehr schlecht fühlen, zum Arzt gehen, und der Arzt stellte als erstes fest, dass sie kerngesund sein könnten, wenn sie nicht krank wären. Zur Linderung empfiehlt er ihnen schließlich, doch einfach gesund zu werden, denn das sei schließlich erwiesenermaßen die beste Vorsorge gegen jede Art von Krankheit.

Am schlimmsten in der gegenwärtigen „Debatte“ ist, dass unterschwellig von fast allen Laienspielern und den meisten Profis noch immer das Lied von den zu hohen Löhnen gesungen wird, die man auf diese Weise doch ganz elegant senken könne. Kaum einer sagt es

ganz deutlich, doch fast alle haben es fest im Hinterkopf verankert, weil sich auch die Gutgläubigen nicht mehr vorstellen können, dass in der globalisierten Wirtschaft das deutsche Niveau der Löhne haltbar ist. Die alte Regel, dass den im Vergleich zu China und Indien hohen Löhnen eine im Vergleich zu China und Indien ebenso hohe Produktivität gegenübersteht, gilt scheinbar nicht mehr, seit auch Lieschen Müller weiß, dass die Chinesen inzwischen auch einige Hightechprodukte herstellen und Indien gar bei manchen Dienstleistungen mithält.

Letzteres ist zwar richtig, es schafft aber keinerlei Berechtigung, den Vergleich der Produktivitätsniveaus in den Volkswirtschaften insgesamt unter den Tisch fallen zu lassen. Natürlich kann ein einzelner westlicher Produzent mit den gleichen Anlagen wie in Deutschland in China produzieren und die niedrigen Löhne mit seiner hohen Produktivität kombinieren und höhere Gewinne erzielen. Das lässt sich aber eben nicht verallgemeinern. Das insgesamt viel niedrige Produktivitätsniveau in China ist nämlich unmittelbar Ausdruck der Tatsache, dass in China nur sehr wenige weltmarktgängige Produkte produziert werden, in Deutschland aber sehr viele.

Das heißt, arme Länder sind arm, weil sie nur über einen kleinen Kapitalstock und wenig Technologie verfügen und, außer Rohstoffen, nur ganz wenige Produkte herstellen können, die sich am Weltmarkt mit Gewinn verkaufen lassen. Reiche Länder sind reich, weil sie einen großen Kapitalstock und hohe Technologie besitzen und sehr viele weltmarktfähige Produkte mit Gewinn produzieren können. Selbst wenn nun also via Direktinvestition aus dem reichen Deutschland das eine oder andere Produkt oder Vorprodukt zusätzlich in den Entwicklungsländern hergestellt wird, dann dreht dies doch nicht kurzfristig die Verhältnisse um, sondern trägt nur dazu bei, dass manche arme Länder eine Chance zum langfristigen Aufholen haben und die reichen Länder neue Produkte dort absetzen können.

Hinzu kommt, man kann mit viel Arbeit und wenig Kapital einen Computerchip keineswegs genauso gut herstellen, wie mit wenig Arbeit und viel Kapital. Technologien zur Herstellung moderner weltmarktfähiger Produkte, die mit großem Aufwand an Forschung und in hochkomplexen Prozessen entstanden sind, kann man nicht einfach wieder zurückverwandeln in Technologien, die mit sehr viel weniger Kapital und sehr viel mehr Arbeit funktionieren. Folglich ist die Angst vor den Niedriglohnländern unbegründet und jeder Versuch, im Inland die Löhne zu senken, um Arbeitsplatzexport zu verhindern, kann nur dazu führen, dass wir die vielen Produkte, die wir herstellen können, weder im In- noch im Ausland absetzen können.